



## Berichtigung.

In der gestrigen Nummer unseres Blattes hat sich in der Veröffentlichung der Wählerliste für den Wahlkörper des großen Grundbesitzes ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Auf der ersten Seite steht nämlich bei dem Namen: Langer von Podgoro irrthümlicherweise auch der Name: Quegg, und ist derselbe an dieser Stelle zu streichen, da er auf der zweiten Seite bei den Namen Schiebel Alois und Amalie an richtiger Stelle steht und zu stehen hat.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage.

Die Blätter beschäftigen sich noch immer vielfach mit der Auflösung des böhmischen Landtages. Das „Fremdenblatt“ constatiert mit Befriedigung, dass die maßgebenden czechischen Organe „Mäßigung und Zurückhaltung“ predigen, citiert mehrere Aussprüche derselben und bemerkt dazu: „Das ist wirklich eine raisonnable Sprache, ein Anfang der Selbsterkenntnis und einer Einsicht in die Lage, welcher eine fernere Entwicklung, eine Vertiefung und eine Verpflanzung in die weitesten Kreise sehr zu gönnen wäre. Fast scheint es, als würde kein Theil die Verantwortlichkeit für die Eröffnung von Feindseligkeiten übernehmen und jeder den Friedensbruch der anderen Seite zuschieben wollen. Eine Ahnung erfüllt wohl alle, von welcher Tragweite der Ausbruch eines heftigen nationalen Widerstreites werden könnte.“ — Die „Wiener allgemeine Zeitung“ signalisiert eine intensive Bewegung in der deutschen Wählerschaft Böhmens, welche darauf abzielt, „bei aller Hochhaltung der Interessen des Deutschthums in Böhmen bei der Auswahl der Vertreter dieser Interessen ein Wort mit darein zu sprechen“, und schreibt diesfalls: „Die politische Bedeutung dieser Bewegung — „Empörung der Wähler“ dürfte sie in Prag genannt werden — liegt darin, dass diese Wählerkreise wohl kein Jota von den Rechten der Deutschen vergeben wollen, aber geneigt sind, zu hören, was die czechische Majorität des

böhmischen Landtages zu sagen hat, und die etwaigen Friedensvorschläge unbefangen zu prüfen. Es wundert uns nicht, dass diese Stimmung unter den Wählern platzgreift. Sie sind es ja, welche unter den derzeitigen Verhältnissen am meisten zu leiden haben, und ihre bürgerliche Thätigkeit ist so lange gehemmt, bis ein Ausgleich mit den Czechen zustande gekommen ist.“

Das „Prager Abendblatt“ schreibt: „Die maßvolle und versöhnliche Sprache, deren sich die anerkannten Organe des böhmischen Abgeordnetenclubs gegenwärtig befleißigen, wird selbst auf oppositioneller Seite anerkannt, und wenn, wie man wohl hoffen darf, diese versöhnliche Disposition anhalten wird, dann dürften sich der bevorstehende Wahlkampf und die darauf folgende Session des böhmischen Landtages beiweitem nicht so leidenschaftlich gestalten, als gewisse Kampforgane um jeden Preis in Aussicht gestellt haben.“

Von auswärtigen Organen sei heute der „Osservatore Romano“ citiert, der gleichfalls die Auflösung des böhmischen Landtages erörtert und bei dieser Gelegenheit sagt: „Die Führer der Deutschen in Böhmen wollten die tiefe innere Bedeutung des vom Grafen Taaffe stets hochgehaltenen Versöhnungsprogramms nicht verstehen; sie verrannten sich in die Illusion, das gegenwärtige Ministerium stürzen und ihm in der Herrschaft folgen zu können, und in dieser eiteln Hoffnung wiesen sie stets die Hand zurück, die ihnen mehr als einmal mit freundlichem Entgegenkommen gereicht wurde.“

Die „Tiroler Stimmen“ schreiben aus Anlass der Ernennung des Landtags-Abgeordneten Dr. Franz Rapp N. v. Heidenburg zum Landeshauptmann und Gilbert von Scari zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages in Tirol: „Die neuerliche Ernennung des hochverehrten gewesenen Landeshauptmannes Dr. von Rapp hat wohl niemand überrascht, weil eben niemand etwas anderes erwartet hat; allein sie ist für den durch die Gnade des Kaisers zur ersten Würde im Lande Berufenen umso ehrenvoller, als es das drittemal ist, dass er diese Würde zu bekleiden hat. Seit dem Bestande der Verfassung ist dieser Fall noch nicht vorgekommen. Mit der Ernennung des Abgeordneten Gilbert v. Scari zum Landeshauptmann-Stellvertreter ist sowohl der Minorität als auch dem italienischen Landestheile gebührend Rechnung getragen.

Liberalen Ministerien haben bekanntlich nicht immer so unparteiisch gehandelt, wie diesmal das Ministerium Taaffe.“

Die „Ungarische Post“ meldet aus Wien unterm 5. Juni: Die kön. ungarischen Minister wurden heute vormittags von Sr. Majestät empfangen, ebenso der kön. kroatische Minister v. Vebekovic, welcher gestern hier eintraf. Ministerpräsident v. Tisza kehrt nachmittags, Minister Baron Kemény morgen nach Budapest zurück.

### Von den Landtagen.

In der Sitzung des niederösterreichischen Landtages am 5. d. M. machte Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Bosfinger die Mittheilung, dass infolge der Beendigung des Reclamations-Verfahrens die Auflösung der Grundsteuer-Reclamationscommission und der Bezirks-Schätzungscommissionen verfügt wurde, und dass demnach die Mandate der betreffenden Commissionsmitglieder sowie deren Ersatzmänner erloschen sind. Der Landtag erledigte ohne erhebliche Debatte eine Reihe von Ausschussberichten über Verwaltungs-, Gemeinde-, Landes-cultur-, Finanz-, Bau- und Schulangelegenheiten. Die nächste Sitzung wurde für Freitag, den 8. d. M., anberaumt.

### Vom Ausland.

In Berlin wurde die kirchenpolitische Vorlage, fünf bis sechs Paragraphen umfassend, bestimmt bis 5. d. abends erwartet.

In Italien wurde am 4. d. M., als am ersten Sonntag des Juni, herkömmlicherweise das Verfassungsfeiertag gefeiert. In Rom, das reichlich besaggt war, hielt Se. Majestät der König die übliche Parade ab, welcher auch Ihre Majestät die Königin mit dem Kronprinzen beizuhönte. Alle Militärattachés befanden sich in der militärischen Suite des Königs. — Die constitutionellen Vereine in den großen Städten Italiens benützen diesen Tag gewöhnlich zu großen politischen Banketten, die radicalen aber benützen ihn oft zu Kundgebungen in ihrem Sinne, gegen welche die Polizei schon zum voraus ihre Maßregeln trifft.

## Feuilleton.

### Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wlth. Hartwig.

(62. Fortsetzung.)

Der Polizeipräsident wiegte ernst das Haupt. „Ich für meine Person zweifle nicht daran. Aber die Jury verlangt mehr. Wo haben Sie einen bestimmten Beweis, dass Sie den Mörder gefunden haben? Und wer war das Opfer? Das können Sie nicht sagen, denn Sie wissen es nicht! Finden Sie dieses Glied in der Kette! Nur auf unumstößliche Beweise gestützt, können die Schuldigen gerichtlich belangt werden. Inzwischen verzagen Sie nicht. Ihre Sache steht immerhin besser, als ich je nur zu hoffen gewagt habe. Und vielleicht habe auch ich eine Nachricht für Sie, die Sie interessieren wird.“

Fragend blickte Richard auf. Es war eine harte Enttäuschung für ihn, dass die Entwicklung, die er vorausgesetzt hatte, noch wieder hinausgeschoben werden sollte. Die letzten Worte des Polizeipräsidenten in dessen gaben ihm neue Hoffnung.

Sein Vorgesetzter fuhr fort:

„Sie wissen, dass wir bei Ihrer Abreise nach Moorfield übereingekommen waren, dass ich Mrs. Lancasters Haus hier beobachten lassen würde. Der damit beauftragte Beamte konnte nichts Auffälliges wahrnehmen, bis heute, wo er mir meldete, dass Mrs. Lancaster Stieftochter angekommen sei und dass beide eine Fahrt nach Moorfield beabsichtigten. Mrs. Lancaster empfing gestern ein Telegramm, das sie dorthin berief. Derselbe Berichterstatter meldete mir, dass die Dame in letzter Zeit sehr von Leuten, denen sie schuldig sei, hart bedrängt worden war. Man spräche sogar von einem zwangsmäßigen Verkaufe ihres Hauses und

ihrer Mobilien. Verlassen Sie sich darauf, Totrat, wir brauchen nur unsere Zeit ruhig abzuwarten. Beobachten Sie wie bisher. Bringen Sie mir die Beweise für Ihre Vermuthungen, wenn Sie das können, aber denken Sie beileibe nicht, dass Sie durch Aufsprengen der Mine, ehe das mit Sicherheit geschehen kann, irgend einen Schuldigen zu einem vollen Geständnis der ganzen Schuld bringen werden.“

„Mr. Lancaster selbst soll das thun!“ rief Richard begeistert aus.

„Sagten Sie mir denn nicht, dass er auf das strengste von seinem Sohne und der Haushälterin beobachtet werde?“

„Das wird er. Aber dennoch soll es mir gelingen, noch einmal Einlass in das Lancaster'sche Haus zu erlangen. Der alte Mann selbst soll mir alles erzählen, und ich werde das ganze Geheimnis wissen, noch ehe der Tod die Lippen des Greises schließt für immer.“

### 24. Capitel.

Mehr ermüdet, als er sich selbst eingestehen wollte, erreichte Richard Totrat wieder den Ort seiner Bestimmung und suchte, nachdem er den schützenden Hain durchschritten hatte, sein Zimmer auf dieselbe heimliche Weise wieder zu erreichen, wie er es verlassen hatte.

Das sollte ihm indessen nicht so leicht werden, wie er es vorausgesetzt hatte.

Freilich war es noch kaum Tagesgrauen, aber auf dem Lande erwarten die Menschen nicht den Aufgang der Sonne, um an ihre Arbeit zu gehen; sie erheben sich vor Tagesanbruch, und daher kann so leicht kein Umherschleichender hoffen, ein schützendes Versteck in dem Schatten eines Haines oder in dem nebeligen Zwielicht des frühen Morgens zu finden.

Richard hatte beinahe die Terrasse erreicht, die sich unter seinem Fenster hinzog, als er einen Knecht,

mit einer Laterne in der Hand, aus dem Hause kommen und den Ställen zugehen sah, und gleich darauf sah er auch Licht in den Gefindezimmern des Gasthofes. Es ward ihm klar, dass die Mägde ihr Tagewerk begannen wollten.

Unter solchen Umständen durch das Fenster in sein Zimmer zurückzukehren, würde ein Risiko gewesen sein, dem Richard sich nicht aussetzen wagen durfte, denn obgleich sein Fenster noch im tiefen Schatten lag, so konnte man doch nicht sagen, ob nicht doch vielleicht einer der Diensthofen ihn in dem Augenblicke, wo er wieder in das Fenster hineinsteigen würde, überraschen könne.

Es war wie ein Hohn des Schicksals, hier in der kurzen Entfernung von dem Fenster, das für ihn einem Rettungshafen gleich, stehen zu müssen und es doch aus Furcht vor der Entdeckung nicht erreichen zu können.

Jede enteilende Minute erhöhte die Schwierigkeit seiner Lage, denn mit dem wachsenden Tageslichte sanken seine Chancen.

Jetzt entsann er sich auch noch zu seinem Schrecken, dass er die Thür seines Zimmers von innen verschlossen und den Schlüssel habe stecken lassen. Er konnte also auch nicht einmal auf dem gewöhnlichen Wege wieder zurückgelangen. Und wenn man ihn zu dieser frühen Stunde im Freien sah, musste das nicht auffallen?

Was sollte er thun? Sollte er den raschen Sprung in sein Zimmer wagen?

Während er diese Frage noch überlegte, hörte er plötzlich den munteren Schritt eines auf der vorüberführenden Straße herankommenden Pferdes. In der Meinung, es sei ein Dorfbewohner, der vielleicht schon so früh nach Guilford reiten wollte, schlüpfte Richard hinter einen Baum, um von dem Vorübergaloppierenden nicht bemerkt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)



Nach Depeschen, welche dem französischen Marineministerium zugegangen, wurde der Ausfall, bei welchem Rivière seinen Tod fand, nach einer beleidigenden Herausforderung des Chefs der „Schwarzen Flaggen“ beschlossen. Die Colonne, welche am 19ten Mai den Ausfall unternahm, wurde auf der engen Straße von dem in einem Bambusgebüsch verborgenen Feinde auf eine Distanz von 50 Meter beschossen. Rivière, welcher eine an der Spitze der Colonne befindliche Kanone retten wollte, wurde getödtet. Die Kanone wurde gerettet und der Rückzug von dem Schiffslieutenant Marolles in guter Ordnung bewerkstelligt. 4 Officiere und 11 Marinesoldaten wurden getödtet, 7 Officiere, 24 Matrosen und 20 Soldaten verwundet. Alle Verwundeten wurden nach Hanoi zurückgebracht, aber die Todten mußten auf dem Plage gelassen werden. Die „Schwarzen Flaggen“ verloren 113 Mann. Die Situation in Hanoi ist zufriedenstellend, der Geist der dortigen Truppen ein ausgezeichneter. Die Verbindungen mit Hai-Phoung sind frei. Die zwei ersten zur Verstärkung entsendeten Compagnien haben Hai-Phoung am 27. Mai verlassen. Ein Bataillon und eine Batterie, welche am 26. Mai von Saigon abgingen, mußten am 30. in Hanoi eintreffen. Der Commandant von Nam Dich telegraphiert, daß er in der Lage ist, jeden Angriff zurückzuschlagen.

Gelegenheitlich einer Unterredung eines französischen Journalisten mit dem chinesischen Botschafter in Moskau äußerte sich der letztere wie folgt: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und China sind nicht abgebrochen; sie würden aber sicherlich abgebrochen werden, wenn Frankreich in Tonkin ohne vorhergegangenes Einvernehmen mit China vorginge, weil Tonkin von Annam abhängig ist, auf welches China ein unbestreitbares Suzeränitätsrecht zu haben behauptet. Auf einen Erfolg der Mission Tricou sei nicht zu hoffen, weil derselbe weniger anbietet, als im Vertrage mit Bourée enthalten ist, welchen China als unannehmbar erklärte. Es sei möglich, daß China nicht sofort zur Action schreitet; allein die Sachlage werde eine gefährliche werden, da in China eine Kriegspartei existiere, welche die Regierung mit sich reißen könnte. China sei entschlossen, den Vertrag vom Jahre 1862 betreffs Cochinchinas und selbst den Vertrag vom Jahre 1874 unter der Bedingung anzuerkennen, daß Frankreich nur über Verlangen des Kaisers von Annam interveniere und daß durch den Vertrag die Suzeränität Chinas in Annam nicht aus geschlossen werde. Der Botschafter glaubt auch, daß China seine Zustimmung dazu geben würde, Punnan dem französischen Handel zu eröffnen. Er fügte hinzu, daß Frankreich selbst ohne Intervention Chinas zehnmal mehr Opfer werden bringen müssen, als man vermuthet. Der Botschafter schien zu wünschen, daß ein friedliches Einvernehmen zwischen Frankreich und China bestehe; er schien wohl an den endlichen Erfolg Frankreichs in Tonkin nicht zu zweifeln, allein er erachtete ein Einvernehmen als im gleichmäßigen Interesse beider Länder gelegen.

Aus London wird unterm 5. d. M. gemeldet: Das Unterhaus hat ohne Abstimmung in zweiter Lesung die Bill gegen die Wahlumtriebe angenommen. — Lord Dufferin erhielt das Großkreuz des Bath-

Ordens. — Die „Times“ veröffentlichen eine Verwahrung der in Ceylon internierten ägyptischen Gefangenen, in welcher es heißt, sie hätten sich nur vor der englischen, nicht aber der ägyptischen Regierung gegenüber durch ihr Wort verpflichtet; der letzteren gegenüber seien sie von jeder Verantwortung frei. — Einer Meldung des „Standard“ aus Shanghai vom 4. d. zufolge habe Li Hung-tschang erklärt, China sei zum Kriege entschlossen, wenn Frankreich die Rechte Chinas auf Annam nicht anerkenne.

### Nachforschungen betreffs nihilistischer Umtriebe im Kaukasus.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Erzerum unterm 25. Mai:

Die russische Regierung hegt schon seit längerer Zeit den Verdacht, daß sich in den kaukasischen Provinzen verschiedene socialistische und nihilistische Vereinigungen gebildet haben. Die Polizei stellte insofern Nachforschungen an, die jedoch, ungeachtet ihres Umfanges und der Energie, mit der sie betrieben werden, zu keiner Entdeckung führten, so daß man geneigt war, den Verdacht für unbegründet zu erklären. In der That wurden die Ueberwachungsmaßregeln eingestellt, bis plötzlich ein zwischen einem armenischen Notablen und einem russischen Schulinspector entstandener Streit dem Argwohn der Regierung neue Nahrung zuführte, worauf letztere strenge Befehle in betreff der zur Ausforschung und Vernichtung der Gesellschaften zu veranlassenden Maßregeln ertheilte. Der Vorfall, der dazu Anlaß gab, ist folgender:

Ein armenischer Notabler Namens Muherian begab sich vor einigen Tagen nach Gherivan, einer armenischen Stadt im Kaukasus, um einige Geschäfte mit einem dattigen Landmann zu ordnen. Er machte daselbst die Bekanntschaft des russischen Schulinspectors, und sie traten in Verkehr. Gelegentlich ihrer letzten Begegnung kam das Gespräch auf das öffentliche Unterrichtswesen in Rußland. Es zeigte sich, daß sie vollständig verschiedene Anschauungen hegten, das Gespräch wurde lebhafter und lebhafter, nahm bald eine injuriöse Wendung und artete schließlich in Thätlichkeiten aus. Die Sache bekam bald darauf einen politischen Charakter, indem sich das Gerücht verbreitete, daß es dennoch nihilistische Verbindungen im Lande gebe und der in Rede stehende Muherian der Chef von ihnen sei. Letzterer wurde sofort verhaftet, eine Untersuchung wurde eingeleitet, die zu mehrfachen anderweitigen Verhaftungen führte; aber alles war erfolglos. Man vermochte keine Anhaltspunkte zu gewinnen, und die Verhafteten wurden wieder in Freiheit gesetzt.

Nichtsdestoweniger schloß die Aufmerksamkeit der russischen Regierung nicht ein. Die Polizei in Tiflis hat auf Grund geheimer Instructionen am 13. Mai eine unerwartete Durchsuchung des Bureau des in Tiflis erscheinenden armenischen Journals „Mischak“ und der Wohnung des Redacteurs und Herausgebers Kirkor Artzumi vorgenommen. Alle vorgefundenen Papiere wurden sorgfältig geprüft, ein Theil derselben wurde behufs genauerer Untersuchung mit Beschlagnahme belegt. An die Druckerei wurden — und zwar geschah dies alles durch den kaiserlichen Generalprocurator von

Tiflis in Person der von dem Polizeichef, einem Gendarmen und Polizei-Agenten begleitet war — Siegel angelegt. Der Redacteur des Blattes wurde jedoch, da keine Beweise gegen ihn vorliegen, nicht in Haft genommen. Nichtsdestoweniger hält man an dem Verdachte fest, daß er einer socialistischen Gesellschaft angehöre. Die Recherchen wurden in den letzten Tagen eifrig fortgesetzt, und die Siegel wurden von der Druckerei bisher noch nicht abgenommen.

### Tagesneuigkeiten.

Schlussfeier der k. k. Wiener Sternwarte.

Wien, 5. Juni.

In besonders feierlicher Weise hat heute mittags um 1 Uhr die Schlussfeier der auf der Türkenstraße neuerbauten und vollkommen neu eingerichteten Sternwarte stattgefunden. Der imposante Bau mit seiner mächtigen Kuppel war festlich decoriert worden. Am Fuße der großen Freitreppe hatten sich zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers eingefunden: Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Baron Conrad-Eybescheld, Se. Excellenz der Herr Minister Freiherr von Biemalkowski, der Rector Magnificus der Wiener Universität Professor Maassen und der Decan der philosophischen Facultät Professor Dr. Boldingher. Anwesend waren auch Ihre Excellenzen der kön. bairische Gesandte Graf Bray-Steinburg, der kön. dänische Gesandte Herr von Riär, dann der Herr Polizeipräsident Ritter Articzka von Faden, dessen Stellvertreter Hofrath Ritter von Weiß, Oberbaurath Baron Ferkel, der Vicepräsident der Statthalterei Ritter von Rutschera, Ministerialrath Ritter von Krumhaar, Sectionsrath von David, Bezirkshauptmann Habicher, dann die Gemeindevertretung von Währing mit dem Bürgermeister Wagner an der Spitze.

Um 12<sup>1/4</sup> Uhr fuhrn Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Generaladjutanten Sr. Excellenz J. B. M. Baron Mondel und des Flügeladjutanten Majors Grafen Christalnigg an dem Portale der Sternwarte vor. Nach ehrfurchtsvollem Empfange wurden Se. Majestät der Kaiser von dem Director der Sternwarte, Regierungsrath Dr. Edmund Weiß, nach dem Octogonalsaale geleitet. Hier war eine Nische mit exotischen Gewächsen und Teppichen decoriert worden, und Director Weiß hielt folgende Ansprache an Seine Majestät:

„Unter der erhabenen Regierung Eu. Majestät haben die Wissenschaften den mächtigsten Schutz und die großartigste Förderung gefunden, die sich mit gleicher Huld auf alle Gebiete des menschlichen Fortschritts erstreckt. An derselben Stelle, wo vor 200 Jahren das Schicksal Europas in heißer Schlacht entschieden wurde, erhebt sich nun ein glänzendes Denkmal der kaiserlichen Fürsorge Eu. Majestät, eine weithin sichtbare Warte, doch nicht dem Kampfe, sondern dem Dienste der Wissenschaft geweiht. Eingedenk der schönen Worte des Dichters: Os homini sublimis dedit coelumque videre — Jussit et erectos ad sidera tollere vultus — schufen Eu. Majestät auf diesem historisch-denkwürdigen Punkte eine Anstalt, deren Aufgabe es ist, das Höchste und Erhabenste zu erforschen, was Menschenbrust bewegt: die Gesetze des

### Aus der Jugendzeit des Erzherzogs Karl.

#### Vortrag.

gehalten in der feierlichen Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1883

von

Heinrich Ritter v. Zeißberg,

wirklichem Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. (Fortsetzung.)

Im Frühling des Jahres 1791 begleiteten Karl und sein Bruder, der Palatin Leopold, den Kaiser, als er nach Toscana gieng, um dies Land seinem Sohne Ferdinand zu übergeben.

Am 8. April erfolgte die Ankunft in Florenz, wo glänzende Feste zur Bewillkommung des jungen Herrscherpaares und seiner hohen Gäste stattfanden.

In Wien sah Karl damals der schwedische Gesandte Graf Johann Axel Fersen. „Er ist“, schreibt Fersen, „wohl erzogen und spricht vortrefflich.“ Von Wien gieng Karl (20. August) nach Böhmen, um die dortigen Festungen zu sehen, während der Kaiser mit Erzherzog Franz sich nach Pillnitz begab. In Theresienstadt traf er mit dem Vater wieder zusammen und wohnte sodann am 6. September der Krönung in Prag bei.

Auch Karls Name wurde bei den Pillnitzer Conferenzen erwähnt. Schon zu Ende April 1791 hatten Marie Christine und ihr Gemahl Wien verlassen, wo sie den Winter zugebracht, um nach Brüssel zurückzukehren und, wie früher, als General-Statthalter die Regierung zu übernehmen. Sie machten die Reise über Dresden, wo sie ihre Verwandten besuchten. Eine intime Familienangelegenheit gab noch einen besonderen Anlaß zu diesem Besuche. Marie Christine lebte in glücklichster Ehe mit ihrem edelgesinnten und fein gebildeten Gemahl. Seit einiger Zeit hatte auch die

Tochter des Kaisers, Marie Theresie, als Gemahlin des Prinzen, späteren Königs Anton von Sachsen, am Hofe zu Dresden ihr häusliches Glück gefunden. Marie Christine wünschte die zweifachen Bande, welche die beiden benachbarten Höfe verknüpften, durch ein drittes, die dereinstige Heirat des Erzherzogs Karl mit der damals achtjährigen Prinzessin Auguste, der Tochter des Kurfürsten von Sachsen, zu verstärken. Wie in allen Dingen, so wollte sie auch in dieser wichtigsten Lebensfrage das einstige Glück Karls mitbegründen, und sie hoffte, daß er sich dereinst im Kreise ihrer sächsischen Verwandten so heimisch fühlen werde, wie sie selbst. Die Prinzessin war gesund und wohlgezogen. Sie war das einzige Kind des Kurfürsten und ihre einstige Erbschaft von mehr als zwölf Millionen Thalern an barem Gelde und zahlreichen Alloden nicht zu verachten. Auch schien diese Heirat ein Mittel, um den Einfluß Preußens auf die sächsische Politik abzuschwächen. Marie Christine hatte das Project schon früher mit ihrem Bruder besprochen; jetzt fragte sie noch einmal schriftlich an, ob sie dasselbe in Dresden zur Sprache bringen dürfe, und erhielt eine bejahende Antwort. Der Kurfürst zeigte sich sehr erfreut, nur meinte er, bei dem zarten Alter der Prinzessin noch keine bindende Erklärung abgeben zu können, und darin stimmte er mit der Ansicht des Kaisers überein. Marie Christine benachrichtigte am 10. Mai 1791 den Kaiser von dem Resultate dieser Unterredung. Da trat ein unerwarteter Zwischenfall ein, der das Project im ersten Keime erstickte. In Warschau erfolgte die Publication jener Verfassung, welche Polen in ein Erbreich zu Gunsten des Hauses Kursaken verwandelte, in der Art, daß dem jetzigen Kurfürsten seine Tochter succedieren und über deren einstige Vermählung der Kurfürst sich mit den Reichständen einigen sollte. Dies änderte sofort die Lage der Dinge. Marie Christine

sah ein, daß unter diesen Umständen die projectierte Vermählung wahrscheinlich von den fremden Mächten bekämpft werden, im besten Falle ihrem Lieblinge eine Dornenkrone eintragen würde. Sie setzte sofort den Kaiser auch hievon in Kenntnis. „Wenn ich das“, schrieb sie, „was ich seither erfuhr, früher gewußt hätte, so würde ich mit dem Kurfürsten nicht gesprochen haben, denn das ändert die Dinge gar sehr.“ Und in Citronenschrift fügte sie hinzu: „Ich bedauere, die Sache nicht früher erfahren zu haben. Aber ich habe dich dabei sicher nicht compromittiert.“

Allein die Sache blieb kein Geheimnis und wurde in den Conferenzen zwischen Spielmann und dem sächsischen Minister Gutschmid berührt. Auch die Kurfürstin sprach mit Spielmann davon, und nicht nur Marie Christine kam noch ein paarmal auf diesen stillen Herzenswunsch zurück, sondern auch der kühler denkende Kaiser, der die sächsische Familie zu Pillnitz gesehen hatte, bemerkte: „Die Kleine ist charmant; und wenn, wie ich glaube, aus der polnischen Sache nichts wird, so wäre diese Partie für Karl ein großes Glück.“ Dennoch glaubte er, Vorsicht und Zurückhaltung beobachten zu müssen; daher ordnete er an, daß Karl seine Reise nach Brüssel nicht, wie Marie Christine gewünscht hatte, über Dresden, sondern über Nürnberg, Würzburg und Frankfurt antreten sollte. Uebrigens ist dieser Zwischenfall nicht bloß als Episode im Leben des Erzherzogs interessant, sondern auch noch nach anderen Seiten hin von Bedeutung. Derselbe liefert einen neuen Beweis dafür, daß der Warschauer Staatsstreich nicht, wie früher vielfach behauptet wurde, das Werk des Kaisers war, sondern diesen vielmehr überrascht hat. Er zeigt zugleich, was man von der Behauptung Hormayrs zu halten hat, daß Thugut, der, nebenbei bemerkt, damals noch nicht einmal das Staatsruder lenkte, es gewesen sei, welcher durch seine



gestirnten Himmels; eine Anstalt, welche durch die Munificenz Eu. Majestät zur schönsten und größten des Erdballes wurde.

„Wenn ich mir nun erlaube, beim Abschlusse dieses schönen Werkes die Bitte an Eu. Majestät zu stellen, demselben durch Unterzeichnung der Bau-Urkunde die Weihe der Vollendung zu geben und es sammt den darin enthaltenen mustergiltigen und kostbaren Hilfsmitteln der Beobachtung und Forschung der allernächtigsten Beschäftigung zu würdigen, so sei es mir gestattet, in diesem feierlichen Momente die Hoffnung auszusprechen, daß die neue Wiener Sternwarte den Intentionen ihres hochherzigen Gründers gemäß fortan beitragen werde zur Erschließung von neuen Schätzen der Wissenschaft, zum Ruhme Eu. erhabenen Majestät, zur Ehre unseres Vaterlandes.“

Se. Majestät der Kaiser geruhten die Ansprache mit folgenden Worten zu erwidern:

„Ich habe mit Befriedigung vernommen, daß die Sternwarte in ihrem Baue und ihrer Ausstattung vollendet ist, und daß dieselbe nunmehr ihre Wirksamkeit in einer allen Anforderungen entsprechenden Weise aufnehmen und fortführen kann.“

„Ich bin überzeugt, daß die erhabene Wissenschaft, der diese Anstalt gewidmet ist und welcher ich gleich Meinen Vorfahren ein reges Interesse entgegenbringe, hier eine würdige Pflegestätte finden wird.“

„Mögen die Arbeiten und Forschungen, die aus dieser Anstalt hervorgehen, der Wissenschaft zur Förderung und dem österreichischen Namen zur Ehre gereichen.“

Hierauf verlas der Baureferent im Ministerium für Cultus und Unterricht, Ministerialrath Josef Ritter v. Krumhaar, die Bau-Urkunde und Se. Majestät schrieb Allerhöchstihren Namen unter dieselbe.

Es folgte dann durch Director Weiß die Vorstellung der Architekten des Baues und des Personals der Sternwarte. Sodann wurde von Sr. Majestät dem Kaiser eine genaue Besichtigung sämtlicher Räumlichkeiten des Gebäudes, die länger als eine Stunde dauerte, vorgenommen.

Se. Majestät der Kaiser verließen um 2 Uhr unter lebhaften Hochrufen, in welche die vor dem Gebäude versammelte Volksmenge einstimmte, die Sternwarte.

— (Österreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze.) Der eben erschienene vierte Generalbericht der Österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze ist zugleich der letzte, welchen die im Jahre 1880 gewählte Bundesleitung nach Ablauf ihrer dreijährigen Mandatsdauer zu erstatten hat. Dieser vierte Generalbericht umfaßt die Geschäftsabwicklung des Rothen Kreuzes vom 1. März 1882 bis letzten Februar 1883. Er gerichtet zuerst verschiedener Gnadenact Ihrer Majestäten und fährt dann fort: Wenn die österreichische Gesellschaft und fährt dann fort: Wenn die österreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze Ursache hat, mit Stolz und Befriedigung auf die Resultate ihrer ersten dreijährigen Thätigkeit zurückzublicken, so muß sie in aller Bescheidenheit, aber der Wahrheit gemäß es anerkennen und ausdrücken,

daß die Erreichung dieser Resultate in so kurzer Zeit unmöglich gewesen wäre ohne den mächtigen, gnädigen und stets bereiten Schutz und Beistand Sr. k. und k. Hoheit unseres durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Protector-Stellvertreters. Auf welchen Zweig unserer Thätigkeit wir blicken mögen, stets sehen wir den Protector-Stellvertreter, aus eigener Initiative oder bei den Arbeiten des Rothen Kreuzes mitwirkend, anregen, fördern, schützen. Insbesondere im abgelaufenen Jahre verdanken wir Sr. k. und k. Hoheit die wichtigsten und bedeutendsten Erfolge. Auch bei der Hilfsaction, welche in so segensreicher Weise aus Anlaß der furchtbaren Elementar-Ereignisse in Tirol und Kärnten eingeleitet wurde, gebührt die Initiative dem milden Herzen Seiner k. und k. Hoheit und höchstseiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin, von welcher die ersten Spenden einfloßen. Auch in diesem Jahre geruhten Sr. k. und k. Hoheit zahlreiche patriotische Hilfsvereine in den Ländern durch höchstseinen Besuch zu beglücken und auszuzeichnen, mit den Vereinsleitungen in huldvollster Weise zu verkehren, sich über alle Angelegenheiten dieser Vereine gründlich zu informieren und dadurch eine mächtige Anregung zu freudiger, erhöhter Thätigkeit zu geben.

Wir haben in diesem Jahresberichte eine großmüthige Spende des hohen deutschen Ritterordens zu verzeichnen, indem dieser hohe Orden sich bestimmt fand, ein complet eingerichtetes Feldspital für 200 Kranke sammt dazu gehöriger Blestierten-Transportcolonne der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze zum Geschenke zu machen. Für diese großmüthige und für die Vermehrung der Kriegsvorbereitungen überaus wertvolle Spende hat die Bundesleitung Sr. k. und k. Hoheit dem hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister, sowie dem hohen deutschen Ritterorden den ehrfurchtsvollsten und ergebensten Dank ausgesprochen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder des Rothen Kreuzes hat sich beim österreichischen patriotischen Hilfsvereine um 44 vermehrt, sie ist bei den Landes-Hilfsvereinen um 1099, bei den Frauen-Hilfsvereinen um 729 gestiegen, somit beträgt die Vermehrung der Mitglieder 1872. Die Zahl der Zweigvereine hat sich im Jahre 1882 wesentlich vermehrt, und zwar im Vergleiche mit dem Vorjahre um 110; es zählen: die Landes-Hilfsvereine 280, die Frauen-Hilfsvereine 195, zusammen Zweigvereine 475; außerdem wurde von mehreren Vereinsleitungen die Gründung von neuen Zweigvereinen in letzterer Zeit der Bundesleitung angezeigt. Es haben sich die Zweigvereine der Landes-Hilfsvereine um 76, jene der Frauen-Hilfsvereine um 34 vermehrt. Durch diese Vermehrung der Zweigvereine von 365 des Vorjahres auf 475 im Jahre 1882 trat auch selbstverständlich eine Vermehrung der Mitglieder derselben ein, und es zählten sämtliche Zweigvereine 32 424 ordentliche Mitglieder mit einem am Schlusse des Jahres 1882 ausgewiesenen eigenen Vermögensstande von 55 263 fl. 86 1/2 kr. in Barem und 3431 fl. 20 kr. in Effecten, und hatten ein Einkommen von 50 973 fl. 34 kr. in Barem, von welchem statutenmäßig die Hälfte an die betreffenden Stammvereine abgeführt wurde.

— (Anton Graf Chotel.) In Großpriesen ist Anton Graf Chotel von Chotkowa und Wognin, k. k. Kämmerer, ältester Sohn des ehemaligen Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Karl, und Bruder

Sr. Excellenz des k. und k. Gesandten in Brüssel, Bohuslaw Grafen Chotel, Besitzer der Domainen Großpriesen und Zahorzan, tief betrauert von allen, die ihn näher kannten, am 1. d. M. nach längerem Krankenlager im Alter von 61 Jahren verschieden. Seine irdische Hülle wurde Sonntag nachmittags in der gräflichen Familiengruft zu Walsirische beigesetzt.

— (Hermann Voget.) Das „Fremdenblatt“ schreibt unterm 5. d. M.: Es liegt uns die traurige Pflicht ob, die Anzeige von dem unerwarteten Hinscheiden unseres Freundes und Collegen, des mehrjährigen Redacteurs des „Fremdenblatt“, Hermann Voget, zu bringen. Schon seit Anfang März schwer leidend, hatte er sich vor wenigen Tagen erst nach Rodaun begeben, um in ländlicher Stille und reiner Luft Stärkung zu finden, und heute schon trifft uns die Trauerbotschaft, daß er an einem Herzschlage im Laufe dieser Nacht gestorben ist. Hermann Voget war aus Bremen gebürtig und stand im 43. Lebensjahre. Er war ein tüchtiger, begabter Journalist, der in Deutschland wie hier in Wien stets mit rastlosem Eifer und verzehrender Thätigkeit seinem Berufe oblag, ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes, von hohem Rechtsinn und seltenem Pflichtgefühl. Er starb in der Kraft seiner Jahre. An seinem Sarge klagen seine tröstlose Lebensgefährtin, mit der er in glücklichster Ehe gelebt, und zwei unamündige Kinder.

— (Von der hygienischen Ausstellung in Berlin) wird unterm 5. d. M. gemeldet: Die Kaiserin begab sich gestern abends abermals nach der hygienischen Ausstellung und ließ sich, nachdem sie den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Székényi und den österreichisch-ungarischen Militär-Bevollmächtigten Baron Steininger begrüßt hatte, den Baron Dr. Mundy vorstellen, dessen Vorträge über Rettungswesen und Erfolge desselben in Europa Ihre Majestät eine Stunde beilohnte.

— (Die Jesuiten in Egypten.) Wie die ägyptischen Blätter melden, haben die Jesuiten den in der Nähe von Kairo stehenden „Baum der heiligen Jungfrau“, von dem die christliche Tradition erzählt, daß die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Egypten unter demselben ausgeruht habe, mit den benachbarten Grundstücken angekauft, um dort eine Kirche und ein Erziehungsinstitut zu erbauen. Der Baum wird nun in dem neuen Institutsgarten zu stehen kommen.

— (Eine Privatequipage mit elektrischer Beleuchtung.) Ein Wiener Ingenieur fuhr am Samstag abends in einem Wagen durch die Stadt, dessen Laternen mit Glühlampen von fünf Lichtstärken helles Licht verbreiteten. Der kleine Accumulator, der zu Füssen des Kutschers angebracht war, wiegt 18 Kilo. Das Licht kann vom Kutscher durch Drehen zum Leuchten oder Verlöschen gebracht werden.

— (Hochwasser in Tirol.) Aus Bozen wird vom 1. d. M. berichtet: Seit einigen Tagen haben wir größtentheils Regenwetter, infolge dessen die Flüsse Etsch und Eisack schon gestern und vorgestern höher zu gehen begannen und vorzüglich die Etsch auch heute wieder nicht unbedeutend gestiegen ist. In Siegmundskron war der Wasserstand heute mittags bereits 70 Cm. über der normalen Höhe, und noch ist kaum Aussicht auf Besserung der Witterungsverhältnisse vorhanden. Bis jetzt hat das Wasser jedoch noch keinen irgendwie nennens-

nachlässige Amtsführung die projectierte Heirat verweigert und Karl um den Besitz einer Krone gebracht habe.

Endlich nahe der Tag, an welchem Karl nach Brüssel seiner neuen Bestimmung entgegengehen sollte. Marie Christine, welche diesen Augenblick kaum erwarten konnte, bat den Kaiser um Instructionen über Karls Charakter und über die Art, in der er ihn behandeln zu sehen wünsche. Leopold ließ es auch nicht an Weisungen fehlen, in denen er unnachlässig die Fehler hervorhob, die er an dem jungen Erzherzog tabeln zu müssen glaubte. Er gab zu, daß Karl seinem innersten Wesen nach unverdorben und gut sei; aber er hielt ihn für arbeitscheu, verschlossen und unfähig, er bezeichnete seine Vorliebe für das Militär als übertrieben, er tabelte, daß Karl überall nur seinem eigenen Willen folge und ungern fremden Rathschlägen Gehör schenke. Er empfahl daher, ihn streng zu halten und ihm ernst zu begegnen.

Wie man nun auch über diese wirklichen oder vermeintlichen Schwächen Karls urtheilen mag, über welche sich auch die Kaiserin, wenngleich in beizeitem mildelem Tone äußert, so scheint es doch, daß Marie Christine das Richtige traf, als sie in einem Briefe, der auch sonst für ihr Verhältnis zu Karl merkwürdig ist, jene Fehler auf ihre eigentliche Quelle zurückzuführen versuchte. „Das Alter von 20 Jahren“, schreibt sie, „bringt einen Hang nach Unabhängigkeit mit sich, den wenige junge Leute ohne Mißbrauch zu genießen verstehen. Die heutige Jugend hat ihr Menschenrecht wie die Nationalversammlung zu Paris. Ohne Zweifel hat Dein Sohn derartige Grundsätze im Gepräge mit jungen Leuten zu Wien oder auf der Reise sich angeeignet, nicht in böser Absicht, sondern in der Ueberzeugung, daß das höchste Glück in jener Freiheit des Willens bestehe, welche jeden Rath und jede fremde Leitung verschmäh. Derartige schädliche Ein-

flüsse zerstören in jungen Seelen gar oft das, worauf man Jahre lang in entgegengesetzter Richtung gewirkt hat, und es ist natürlich, daß man lieber auf die hört, welche dieser Leidenschaft schmeicheln, als auf jene, welche dagegen eifern. Aber mit der Zeit, wenn die erste Hitze verwaht ist, wenn man sich infolge des Mißbrauches dieser Freiheit übel befindet, wenn Fälle eintreten, wo man sich gezwungen sieht, sich an jene zu wenden, deren Rath man abschütteln wollte, kommt man mit einem so guten Herzen und so viel Geist, wie Dein Sohn besitzt, gern wieder zu sich selbst zurück. Ich habe ihn diesen Winter sorgfältig studiert. Es ist mir dabei nicht entgangen, daß er mit einem guten Herzen und edlen Charakter einen Ungeist umgeben, den nur äußerer Zwang zurückhält. Ich glaube, daß selbst sein physischer Zustand einigen Antheil daran hat. Die Nerven Karls sind reizbar, das zeigt sich in allen seinen Bewegungen, Handlungen, Wünschen; alles macht er mit Feuer und Begeisterung. Er hält es nicht lange an einer Stelle aus, und dieses Feuer ist bisher durch nichts zurückgehalten worden, als durch eine gewisse kindliche Scheu; ist diese geschwunden, so zeigt sich jenes in seiner ganzen Begeisterung und, wie Du selbst sagst, kann man diesem Strome nichts entgegensetzen, als eine klug angewandte Festigkeit in allen wesentlichen Dingen. Geringfügiges muß man ignorieren, durch Güte und Freundschaft auf sein Herz einzuwirken und seinen gährenden Kopf zurückzuhalten suchen. Man muß nur darauf sehen, daß die Empfänglichkeit und Güte seines Herzens nicht Schaden leiden, dann wird er sich selbst wieder finden. Man muß Geduld mit ihm haben, um das Feuer recht herauszutreiben zu lassen.“

Als bestes Mittel wider jede Verirrung erachtet die Erzherzogin eine nützliche Beschäftigung. „Alles wird hier für ihn neu sein. Er wird die Geschichte

der einzelnen Provinzen studieren, sich im Detail über das Unterrichten müssen, was vor und während der Revolution geschehen ist. Er wird sich vertraut zu machen haben mit den Gesetzen und dem Herkommen der einzelnen Provinzen und mit deren gegenseitigen Beziehungen. Auch die Kenntnis der Finanzen ist für dies Gouvernement unentbehrlich. Er wird da einen reichen Stoff geistiger Anregungen finden, besonders was den Commerc, die Zölle, die Domainen und das Verhältnis zu den benachbarten Mächten betrifft. Beschäftigung aber wird ihm gerade hier zufließen kommen, wo es so wenig Gesellschaft und Zerstreuung gibt und wo er, wenn er unbefähigt bliebe, in tausend Intriguen verwickelt oder so gelangweilt sein würde, daß er in jene Melancholie verfallen müßte, für die sein Temperament, wie ich fürchte, nur zu empfänglich ist. Um ihn aber zur Arbeit anzuhalten, muß man seine Ehre ins Spiel bringen, seine Sucht zu glänzen, sein bißchen Eitelkeit; man muß ihm beibringen, daß seine Reputation für die Zukunft nur von ihm abhängt und von der Art, wie er sich gleich in der ersten Zeit benehmen wird. Was seine Neigung betrifft, über alles abzusprechen und über alles selbst zu entscheiden, so muß man Gelegenheiten eintreten lassen, bei denen er, weil er nicht unterrichtet ist, nicht wissen wird, was er sagen soll, oder Dinge sagen wird, die beweisen, daß er nicht hinlänglich unterrichtet ist. Uebrigens trägt er ein heißes Verlangen, sich Deinem Dienste nützlich zu machen. Zu Wien war das stets der Gegenstand seiner Gespräche. Man muß dies benützen, ihn bewegen, sich Kenntnisse anzueignen, die ihn einmal wirklich nützlich machen werden.“

(Schluß folgt.)



werten Schaden angerichtet. Der hohe Wasserstand, respective das schnelle Steigen der Flüsse erklärt sich daraus, daß die Flußbette infolge der Auffüllung durch Schotter u. noch von den vorjährigen Hochwasser-Katastrophen her bedeutend erhöht sind.

(Der Erfinder des Pulvers.) Als Erfinder des Pulvers galt bisher Berthold Schwarz, andere schreiben die Erfindung desselben den Chinesen zu. Karl Braun-Wiesbaden überrascht jetzt die Welt im neuesten Heft von „Nord und Süd“ mit der Nachricht, daß ein Jude das Pulver erfunden habe. Braun hat nämlich in einer „Chronik der Stadt Augsburg“, welche der gelehrte Clemens Jäger um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts verfaßt hat, die Notiz gefunden, ein Jude namens Typpilex habe im Jahre 1353 in Augsburg das Pulver erfunden, und von Augsburg aus habe die Pulverbereitung, die Verwendung desselben zu militärischen Zwecken und die Anfertigung von Geschützen ihren Weg durch Deutschland und das übrige Europa genommen.

(Künstliches Alpenglüh.) Vor kurzem wurde von Professor Vendstroem in Helsingfors, im nördlichen Finnland, eine künstliche Morgenröthe hervorgebracht. Zwei Berggipfel von circa 2000 Meter Höhe wurden mit einem Kupferdrahtnetz überzogen, lange Spitzen ragten in die Luft, und eine Leitung verband das Drahtnetz mit der Erde. Als die Verbindungen hergestellt waren und sich die elektrischen Differenzen entwickelten, breitete sich über den Spitzen eine schimmernde Morgenröthe aus, welche bis 120 Meter Höhe reichte. Es dürfte wohl nicht lange mehr dauern, daß die um ihre Gäste eifrig bemühten Schweizer Hoteliers nebst anderen Reclamen („lebende Genssen in nächster Nähe“, „Beobachtung stürzender Lawinen“ u.) auch „auf Wunsch“ des p. t. reisenden Publicums in der nächsten Nähe des Hotels „künstliches Alpenglüh“ producieren werden.

(Orangenwein.) Vollkommen reife und fleckenreine Orangen werden der Aene nach in Stücke, respective in Scheiben geschnitten und sodann mittelst einer Obstpresse vollständig ausgepresst. Die Kerne sind, wenn möglich, früher zu entfernen und dürfen nicht in den gewonnenen Saft gerathen. Dem so gewonnenen Fruchtsaft werden per Galone (0,85 Liter) ein Kilogramm weißen Zucker zugefügt und diese Mischung in verschlossenen Gefäßen einige Tage hindurch gähren gelassen. Acht Monate genügen, um den so bereiteten Wein fertig zu machen. Besonders Aroma, eine schöne braune Farbe zeichnen dieses Product aus. Die Pressrückstände können zu wohlgeschmecktem Essig verarbeitet werden. In den südlichen Ländern, wo Orangen zu sehr billigen Preisen erhältlich, würde sich dies der „Austriischen Gartenzeitung“ entnommene, in Californien mit Erfolg geübte Recept wenigstens zu ausgedehnten Versuchen eignen.

## Locales.

(Ernennung.) Der Finanzminister hat den Rechnungsrevidenten Alois Bahr zum Rechnungsrathe und Vorkande des Rechnungsdepartements der Finanzdirection Laibach ernannt.

(Musik in Tivoli.) Heute nachmittags um 5<sup>1/2</sup> Uhr findet bei günstiger Witterung beim Schlosse Tivoli von der Musikcapelle des k. k. 17. Infanterieregiments Promenade-Musik statt. Das Programm lautet: 1.) Promenade-Marsch von Joh. Nemrawa; 2.) Symphonie „Aroldo“ von Verdi; 3.) „Doctrinen-Walzer“ von Ed. Strauß; 4.) „Die schöne Polin“, Polka mazur aus der Operette „Der Bettelstudent“, von E. Millöcker; 5.) „Soldatenchor“ aus der Oper „Faust“, von Gounod; 6.) „Entweder-Oder“, Polka schnell von Joh. Strauß.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 4. d. M. war in geheim durchgeführter Schlussverhandlung Gertraud Stansa des Verbrechens des Kindesmordes angeklagt. Sie hatte ihr Kind bald nach der Geburt durch mehrere Schläge mit der Hand getödtet. Nachdem die Geschwornen die Schuldfrage bejaht hatten, verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte zu vier Jahren schweren Kerfers. — Am 5. d. M. vormittags war der Bagant Simon Sisek des Verbrechens des Todtschlages angeklagt. Derselbe war bereits wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu drei Monaten und wegen Theilnahme am Raube zu fünfjährigem schweren Kerfer verurtheilt. Erst vor einigen Monaten hat er die letzte Strafe abgehüßt. Bei einer Hochzeit in Domžale gerieth er mit dem Bauernburschen Matthäus Juvan in Streit, welcher ihm einen Fühlschleppbehälter aus Porzellan an den Kopf warf, worauf der Angeklagte ihm einen Hieb mit einer Viterflasche auf den Kopf versetzte; infolge der erlittenen Verletzungen starb Juvan. Nachdem die Geschwornen (Obmann Graf Lanthieri) die Schuldfrage einstimmig bejaht hatten, wurde der Angeklagte vom Gerichtshof zu 3<sup>1/2</sup> Jahren schweren Kerfers, verschärft mit Fasten, verurtheilt. — Am 5. d. M. nachmittags war die 40 Jahre alte, aus Laibach gebürtige Näherin Maria Hinterschweiger des Verbrechens des Betruges angeklagt. Die Angeklagte, welche auf zwei Krücken sich mühsam fortstieß, wurde bereits wiederholt wegen Verbrechens des Betruges, und zwar vom Landesgerichte in Graz

im Jahre 1871 zu zwei Monaten schweren Kerfers, im Jahre 1873 vom Kreisgerichte in Leoben zu drei Jahren schweren Kerfers, welche sie in der Strafanstalt in Lantowitz abgehüßt hat, und am 4. Oktober 1882 vom Laibacher Landesgerichte zu drei Jahren schweren Kerfers verurtheilt, welche letztere Strafe sie noch derzeit in der Strafanstalt in Vigaun auszusitzen hat.

Heute ist Maria Hinterschweiger angeklagt, der Köchin Gertraud Stevc auf betrügerische Weise unterlistigen Vorspiegelungen den Betrag von 500 fl. herausgelockt zu haben, von welchem Gertraud Stevc 300 fl. selbst besaß, 200 fl. sich aber von einer Bekannten, die das Geld in der krainischen Sparcasse angelegt hatte, auslieh, welche letztere Summe die Stevc nun rückzahlen muß. Die Angeklagte Hinterschweiger spiegelte der Stevc vor, sie werde ihr einen vorzüglichen Dienstposten verschaffen, die Mutter der Angeklagten sei um 1000 fl. versichert gewesen, und sie werde in Kürze die Versicherungssumme begeben; dann weiters: sie habe mit ihrer in Genua dienenden Schwester einen Treffer gemacht, von welchem auf ihre Person 5000 fl. entfallen, sie müsse der Schwester nach Triest entgegenreisen, die Schwester sei auf der Reise erkrankt, die italienischen Banknoten müssen in österreichische umgewechselt werden, daher brauche sie für die Schwester das Geld; weiters habe sie von einem Onkel eine reiche Erbschaft gemacht, schließlich sei eine Tante in Belben in Kärnten gestorben, die ihr und ihrer Cousine ein Gut und zwei Mühlen testiert habe.

Durch alle diese lügenhaften Angaben wurde die Köchin Stevc bewogen, in Beträgen zu 30, 40 auch 50 fl. der Hinterschweiger über 500 fl. darzuleihen. Die Angeklagte gibt bloß zu, der Stevc die unwahre Angabe bezüglich der Versicherung ihrer Mutter gemacht zu haben, alle anderen betrügerischen Vorspiegelungen stellt sie entschieden in Abrede und behauptet, die Stevc habe ihr das Geld aufgedrungen. Die Stevc hält alle ihre in der Voruntersuchung deponierten Angaben unter ihrem Eide aufrecht und erklärt, die angeklagte Hinterschweiger habe ihr noch nach ihrer letzten Verurtheilung beim Laibacher Landesgerichte vorgespiegelt, sie werde bestimmt ihr Geld zurückerhalten. Die Geschwornen (Obmann Graf Lanthieri) bejahten einstimmig die Schuldfrage, und der Gerichtshof verurtheilte Maria Hinterschweiger abemals zu drei Jahren schweren Kerfers, verschärft mit Fasten in jedem Monate, und zum Ersatze von 500 fl. an die Köchin Gertraud Stevc. —

(Aus Marburg) schreibt man der „Wiener Zeitung“: Am 10. d. M. findet in unserer Stadt die feierliche Enthüllung eines Erzherzog-Johann-Monumentes statt. Ein edler Bürger Marburgs, der in Wien seinen ständigen Aufenthalt hat, bestritt die Kosten des Denkmals, das den geliebten Prinzen des kaiserlichen Hauses in der einfach-schlichten Tracht eines Jägers darstellt. Leider dürfen wir den Namen des großmüthigen Sponsors, der schon bei mannigfachen Gelegenheiten große Kosten nicht gescheut, wo es galt, patriotische Unternehmungen zu unterstützen, nicht nennen, aber wie Bürgermeister Dr. Duchatsch in seinem Einladungsschreiben an die Mitglieder des gegenwärtig tagenden Landtages von Steiermark hervorhebt, wird dessen Name, der natürlich in unserer Stadt bekannt ist, mit goldenen Lettern in deren Geschichte eingetragen bleiben. Die Festlichkeiten anlässlich der Enthüllung des Denkmals werden voraussichtlich glänzend werden, da der Name des Erzherzogs Johann einen kräftigen Wiederhall in der Brust jedes Steirers weckt. Es liegt ein doppelter Sinn in der Feier Erzherzog Johanns, es ist die Liebe zur grünen, herrlichen Steiermark, die sich mit dem tiefsten Empfinden für die Größe und den Ruhm Gesamtösterreichs verbindet, und deshalb ist der Erzherzog-Johann-Cultus für Steiermark von besonderer Bedeutung. Nach der Uebergabe des Denkmals an die Stadt wird der hiesige, auch in landwirtschaftlichen Kreisen renommierte Notar Dr. Müller die Festrede halten. An zahlreiche Gemeinden und Notabilitäten Steiermarks erging die Einladung zu reger Theilnahme an dieser patriotischen Feier. Der Sponser des Denkmals, das berufen ist, eine Zierde unseres neuen Stadtpark-Rahmens zu werden, hat gerade den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Enthüllung des Denkmals deshalb gewählt, damit die Errichtung des Denkmals als ein Act der Huldigung erscheine anlässlich der Gedenkfeier des Anfalles Steiermarks an das erlauchte Haus Habsburg.

## Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Moskau, 6. Juni. Der Fürst von Bulgarien überreichte heute im Beisein bulgarischer Minister und Deputationen dem Kaiser ein kostbares Geschenk. Der Fürst von Montenegro empfing den Metropolitan Johanniki, der ihm ein Heiligenbild überreichte. Der Fürst dankte und sprach seine hohe Freude über die Brüderlichkeit der Russen gegenüber Montenegro aus.

Wien, 6. Juni. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute das Landwehrgesetz, ferner die Gesetze über die theilweise Aenderung der §§ 74 und 76 des allgemeinen Grundbuchgesetzes, über die Evidenzhal-

tung des Grundsteuercatasters, über die Bezüge der hiebei verwendeten Beamten und über die hiezu erforderlichen Nachtragscredite.

Lemberg, 6. Juni. Im Czortkower Wahlkreise wurde auch Erasmus Wolanski aus dem Großgrundbesitze in den Landtag gewählt.

Krakau, 6. Juni. Vom Großgrundbesitz wurden in den Landtag gewählt: Johann Popiel, Graf Heinrich Wodziecki, Graf Stanislaw Tarnowski, Reichsraths-Abgeordneter Stanislaw Madejski, Statthaltereirath Rafimir Graf Badeni und der Director der neu errichteten Landesbank Wrotnowski.

Budapest, 6. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht die Gesetze, betreffend die Katenbriefgeschäfte, die Hafengebühren und die Gerichtsferien.

Agram, 5. Juni. Hofrath Badovinac begibt sich morgen nach Budapest, um der auf den 8. d. M. anberaumten Sitzung der ungarisch-kroatischen Landescommission beizuwohnen, welche über die Sichelburger Frage verhandeln soll.

London, 6. Juni. Infolge des vom Unterhause ausgesprochenen Wunsches, daß nur Abgeordnete die Posten der Unterstaatssecretäre bekleiden mögen, gab der jetzige Unterstaatssecretär Graf Roseberry seine Demission.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 64	9 14	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 20	5 78	Eier pr. Stüd.	—	2
Gerste (neu)	4 55	4 95	Milch pr. Liter	—	8
Haser	2 92	3 17	Rindfleisch pr. Kilo	—	60
Halbfrucht	—	6 50	Kalbsteisch	—	50
Heiden	4 55	5 87	Schweinefleisch	—	60
Sirke	5 4	5 33	Schöpfensfleisch	—	36
Kukuruz	5 60	5 72	Hähnchen pr. Stüd.	—	50
Erbsen 100 Kilo	3 57	—	Tauben	—	17
Binsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	2 86
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 96
Fisolen	10	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	—	96	„ D.-Meter	—	6 20
Schweineschmalz	—	88	„ weiches	—	4
Speck, frisch	—	70	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
„ geräuchert	—	78	„ weißer	—	20

## Verstorbene.

Den 5. Juni. Leopold Juch, Schustersohn, 7 Monate, Floriansgasse Nr. 8, Bronchialkatarrh.

Den 6. Juni. Agnes Ellergig, Färbereiswitwe, 67 J., Tirmannergasse Nr. 6, Brustwassersucht. — Anna Drenik, Zwangsarbeitshaus-Controllors-Tochter, 4 Jahre, Grabeklydorf Nr. 8, Diphtheritis.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7	U. Mg.	725,82	+15,6	windstill	bewölkt	0,28
6.	2 „ N.	726,20	+22,6	W. schwach	theilw. heiter	Regen
9	„ Ab.	727,24	+15,4	W. schwach	heiter	—

Früh morgens Regen, dann theilweise Aufheiterung, gegen 9 Uhr Gewitterwolken aus SW. mit Regen, der nicht lange anhält; nachmittags Aufheiterung, windig; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 17,9°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

## Das eiserne Jahrhundert.

Von Amand v. Schweiger-Lerchenfeld.

Von diesem reich illustrierten Leseerwerke ist die erste Lieferung soeben erschienen und liegt in

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung zur geneigten Ansicht auf, und machen wir auf den der heutigen „Laibacher Zeitung“ für die P. T. Stadtabonnenten beiliegenden Prospect besonders aufmerksam. (2478)



Statt jeder weiteren Anzeige geben wir allen unseren Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Kunde, daß unser innigst geliebtes Töchterlein

## Anna Drenik

gestern, am 6. Juni 1883, nach viertägiger schwerer Krankheit im 5. Lebensjahre verschieden ist.

Laibach, den 7. Juni 1883.

Kunibert Drenik, Landes-Zwangsarbeitshaus-Controllor; Francisca Drenik, Eltern. — Francisca, Kunibert, Friedrich, Aloisia, Johann, Ferdinand, Geschwister.



Laibach am 26. Mai 1883.